

Kongress "Der neue Generationenvertrag" : "Die Rolle der Grossmutter ist eine der wenigen positiven Altersrollen"

Autor(en): **Hansen, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **76 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kongress «Der neue Generationenvertrag»

«Die Rolle der Grossmutter ist eine der wenigen positiven Altersrollen»

■ Robert Hansen

Soziologieprofessor François Höpflinger untersucht die Beziehung zwischen Enkeln und Grosseltern. Erste Resultate der Studie hat er am Tertianum-Kongress über den neuen Generationenvertrag dargelegt.

In welcher Beziehung stehen 12- bis 16-jährige Teenager und ihre Grosseltern? Soziologieprofessor François Höpflinger widmet sich dieser Frage in der «Zwei-Generationen-Studie». «Die Rolle der Grossmutter ist eine der wenigen positiven Altersrollen. Sie ist die ausgleichende Seele des Hauses und kinderliebend», sagte er zu Beginn seines Referates. «Oft schon im Alter von 55 Jahren werden Frauen Grossmütter. Männer haben nicht so eindeutige Rollen. Bei einem 58-jährigen Mann mit einem Kind auf dem Spielplatz zum Beispiel weiss man nicht, ob das nun ein alter Vater oder junger Grossvater ist.»

Derzeit sei eine Entmachtung der älteren Generation festzustellen. «Im Grunde genommen wurde der Grossvater vom Lehrmeister zum Märchenerzähler degradiert. Die Rolle des Grossvaters hat sich auch sehr stark von der Rolle des Vaters entfernt. Die heutigen Grosseltern sind die Verkörperung der bürgerlichen Vorstellung. Wie sich die Grosselternrolle weiter entwickeln wird, ist noch nicht ganz klar.» Dann sagte Höpflinger provokativ: «Die subjektive Beziehung der Enkel zu den Grosseltern ist nicht höher als jene zu Haustieren.»

Gemeinsame Lebenszeit

«Die Ausdehnung der gemeinsamen Lebenszeit im 20. Jahrhundert erlaubt es den Grosseltern, eine länger dauernde und intensivere Beziehung aufzubauen. Nur 6 von 100 Enkelkindern, die wir befragt haben, haben keine lebenden Grosseltern mehr», betonte Höpflinger. Ein Punkt werde dabei unterschätzt: «Immer mehr Kinder erleben in einer in der Entwicklung wichtigen Phase das Altern, das Krankwerden und den Tod der Grosseltern.» Obwohl drei Generationen zeitgleich leben, bedeute das nicht, dass sie auch zusammenleben: «Wir haben nur ein Prozent Dreigenerationenhaushalte. Das ist deutlich weniger als in andern Ländern.»

Erste Auswertungen der Studie von 250 Enkelkindern aus Genf und der Agglomeration Zürich über die Entwicklung der Beziehung zwischen Grosseltern und Enkeln liegen vor. «Die wichtigste Phase ist im Alter von 8 bis 10 Jahren. Die Beziehungen sind aber generell nicht besonders intensiv», sagt Höpflinger. Das sei auch darauf zurückzuführen, dass 40 Prozent der Kinder Ausländer sind und deren Grosseltern nicht in der Schweiz wohnen. Obwohl von den befragten Enkelkindern 27 Prozent jede Woche einen persönlichen und 31 Prozent einen telefonischen Kontakt (Festnetz) zu ihren Grosseltern haben, werden brennende Themen selten diskutiert: «Über Liebeskummer oder Fragen zur Sexualität wird kaum gesprochen.» Auch Tipps zu Berufswahl und Kleidung kämen bei den Kindern nicht gut an.

Idealisierte Familienvorstellungen

Hoch sei jedoch der Beitrag der Grosseltern, temporär zu den Enkelkindern zu schauen: «In der Schweiz wird jährlich unbezahlte Arbeit im Wert von schätzungsweise zwei Milliarden Franken erbracht – meistens von den Grossmüttern», sagt Höpflinger. Dadurch könnten auch unheilige Allianzen zwischen Grosseltern und Enkelkindern entstehen. «Zunehmend jüngere Grosseltern benützen ihre Enkelkinder, um sich soziokulturell zu verjüngen. Die Erwartung der Enkelkinder steht aber vollständig im Gegensatz zu den hyperaktiven Senioren. Dort sind die Unterschiede am stärksten.» Unterschiede bestünden auch bei der Rolle: «Die Grosseltern möchten solidarisch sein und helfen, die Enkelkinder wiederum wollen die Grosseltern als freie Zeitressource. Das ist ein Modell, das zukünftig zu Spannungen führen kann», betont Höpflinger. Insgesamt existierten zu idealisierte und positive Familienvorstellungen. «Das Bild der Grosseltern ist traditionsbehafteter als die Realität.» Das hänge auch damit zusammen, dass man den Grosseltern in den Ferien, in stressfreien Zeiten, ausserhalb des schulischen Stressalltags begegnet. Die Wahrnehmung der Qualität von Grosselternbeziehungen hängt eng mit deren Gesundheitszustand zusammen: «Nur Gesunde werden positiv bewertet.» Generell sei aber auch festzustellen, dass die Eltern – die Gatekeeper – an Bedeutung verlieren. «Die Schlüsselgeneration verliert den Schlüssel.» ■